

# Geistlicher Impuls

## Königin Ester – Teil 2: Gottes Wirken bei menschlicher Ohnmacht



Königin Ester – Gemälde von Andrea del Castagno, Uffizien in Florenz,  
Quelle: Wikimedia Commons

Bei der letzten Betrachtung entdeckten wir gemeinsam, dass das Buch Ester nicht nur eine spannende Geschichte von der Errettung des jüdischen Volkes erzählt, die einer gleichermaßen klugen wie mutigen Frau zu verdanken ist. Wir erkannten auch, dass es vor allem Gott, der unsichtbare Gegenspieler des persischen Herrschers Ahasveros, ist, der die Geschichte des jüdischen Volkes und seiner zwei Protagonisten lenkt und somit zu einem guten Ende führt. Doch mit dieser Erkenntnis drängt sich die Frage auf, was nun wirklich zählt: menschliches Handeln oder Gottes Wirken. Und wenn Letzteres gilt, was wir Gläubigen natürlich annehmen dürfen, so bleibt zu hinterfragen, wie das gelingen kann. Wie kann der unsichtbare Gott in das vorgezeichnete Schicksal eines Volkes eingreifen?

### Zwei menschliche Strategien bei Ohnmacht

Die Ester-Erzählung setzt bei der menschlichen Grunderfahrung an, bestimmten Lebensumständen einfach ausgeliefert zu sein. Es ist das Erleben von Ohnmacht. So erging es auch den Menschen des jüdischen Volkes: erst unter dem ägyptischen Pharaon, der ihre Hungersnot ausnutzte und sie zu Sklaven machte; später unter den Angriffen feindlicher Stämme, die ihnen das von Gott geschenkte Land missgönnten und schließlich unter der babylonischen Gefangenschaft, die sie zerstreute und in ihrer religiösen Praxis einschränkte. Auch unter der Herrschaft der Perser blieb das Leben fragil, wie das Buch Ester eindringlich berichtet. Denn es war nur eine Frage der Zeit, bis sich der latente Judenhass wieder an die Oberfläche wagt und in dem Vorsatz mündet, alles jüdische Leben auszurotten. In einer solchen Situation gibt es nur wenige Wege, das Überleben zu sichern.

Eine erste Strategie besteht in der Anpassung, das heißt möglichst nicht unter den anderen aufzufallen und Anstoß zu erregen. Dieses allzu verständliche Schutzverhalten kann so weit gehen, dass man sogar seine wahre Identität verleugnet — ja verleugnen muss, um zu überleben. Doch diese Anpassung hat Grenzen, wie uns das Buch Ester vermitteln will. Ester und ihr Onkel Mordechai leben zunächst in Susa, der Hauptstadt Persiens, recht unbehelligt. Das ändert sich jedoch von einer Minute auf die andere, als Mordechai vor die schwere Wahl gestellt wird, seinem tiefsten religiösen Grundsatz, nämlich nur Gott zu huldigen, treu zu bleiben, oder, wie vom Großwesir Haman gefordert, sich auch vor einem Menschen zu verbeugen. Schwer ist die Wahl deshalb, weil auf die Verweigerung die Todesstrafe steht. Mordechai entscheidet sich trotzdem für sein religiöses Gewissen, denn mit dem Kniefall vor Haman als Vertreter des Königs hätte er ihm jene Autorität zugebilligt, die für alle gläubigen Juden nur Gott zusteht.

So bleibt als weitere Option oft nur noch die Hoffnung, dass ein Wunder geschieht und die Machtverhältnisse umgekehrt werden. Auch davon erzählt das Buch Ester. Denn nachdem der königliche Erlass verkündet wird, dass demnächst jedermann das Recht hat, Juden zu töten, beginnt das vor der Ausrottung stehende Judentum zu fasten. Das bedeutet, wie die renommierte jüdische Theologin Ruth Lapide (\*1929) versichert, nur eins: die Hinwendung zu Gott. Mit dem Fasten bekennen die Juden: Nur Gott kann uns jetzt noch aus der ausweglosen Situation herausführen; nur Gott kann wahre Gerechtigkeit und damit unser Lebensrecht wiederherstellen.

## Drei Wunder – Zeichen göttlichen Beistands

Wenn wir nun den Spuren nachgehen, wo Gott eine solche Wende herbeiführt, können wir uns vor allem an solche Stellen in der Ester-Erzählung halten, die von wundersamen Fügungen berichten; von Momenten, die uns staunen lassen – von Wundern.

Eine solche Begebenheit ist zum Beispiel der Aufstieg Esters zur Königin Persiens. Wie kann das sein, fragen wir verduzt: Ester passt doch als Fremde gar nicht in das Raster der Erwählung. Haben sich Könige nicht immer Frauen aus anderen Dynastien erwählt, um ihr Reich zu vergrößern? Und wenn sie sich wie Ahasveros schon auf das eigene Herrschaftsgebiet beschränken, würden sie dann nicht wenigstens eine Frau aus dem eigenen Geschlecht suchen, also in dem konkreten Fall eine Perserin? Das Wunder beginnt mit einem Geheimnis, denn Esters jüdische Herkunft bleibt vorerst unbekannt. Und es gründet auf Esters anmutige Gestalt und Schönheit – das einzige Kriterium, das der König für die Auswahl seiner neuen Frau ausruft. Schließlich betont die Ester-Geschichte, dass der König von Ester entzückt ist; er verliebt sich in sie und so geschieht das Unglaubliche: Sie wird Königin und gelangt somit vom Rand der Gesellschaft in die Mitte Reiches, heraus aus der Ohnmacht ihres geschmähten jüdischen Volkes in das Zentrum der Macht.

Sieben Jahre später geschieht das zweite Wunder. Diesmal betrifft es nicht nur Esters ganz persönliches Glück, sondern das eines ganzen Volkes. Hintergrund ist die geplante Vernichtung aller Juden im Perserreich; Ester kann dieses Massaker abwenden. Auch hierbei hilft ihr wieder ihre Schönheit, mehr aber noch ihre Klugheit. Diese zeigt sich zunächst darin, dass sie auf den Rat ihres Onkels hört. Er gibt die entscheidende Anregung,



Ester geht klug vor und gibt den Widersachern ihres Volkes ein Fest – Miniatur aus der Bible Historiale, The Hague, KB, 78 D 38 II, fol. 15rb, Quelle: Nationalbibliothek der Niederlande (<http://manuscripts.kb.nl>)

beim König um Gnade zu bitten. Doch weil es unter Androhung der Todesstrafe verboten ist, unangefordert vor den König zu treten, ist das ein schwieriges Unterfangen für Ester. Sie beginnt daher zu fasten und bittet auch ihr Volk, für sie zu fasten. Sie weiß: Ohne Gottes Beistand kann dieser Plan nicht gelingen. Doch Gottes Hilfe fällt nicht einfach vom Himmel; Ester muss auch selbst aktiv werden. Es gelingt ihr schließlich mit einer ausgeklügelten Strategie, den König umzustimmen. Wir können an dieser Stelle nicht auf alle Details eingehen, die zu diesem Erfolg führen; nur so viel: Ester ist geduldig; sie wartet den richtigen Zeitpunkt ab, obwohl die drohende Todesgefahr eigentlich zur Eile drängt. Ester geht zudem sehr behutsam vor; sie fällt beim König nicht mit der Tür ins Haus oder braust gar ob der schreienden Ungerechtigkeit auf. Stattdessen ist ihr Gang zu ihm voller Demut. Und sie nutzt die größte Schwäche jenes Mannes aus, der das Komplott gegen die Juden hinterhältig eingefädelt hat: Hamans unstillbare Ehrsucht. Welch großartige Frau – so das Fazit der Erzählung.

Doch es sind nicht allein Esters herausragende menschliche Qualitäten, die zur rettenden Wende führen; es sind auch glückliche Fügungen, die ihr zur Hilfe kommen. Und damit sind wir beim dritten Wunder, das eng mit der Geschichte Mordechais verbunden ist.

Mordechai wird uns im Ester-Buch als Jude aus dem Stamm der Benjaminiter vorgestellt. Bibelkenner dürften jetzt aufhorchen, denn dem jüngsten der zwölf Stämme Israels kommt im Lauf der Geschichte immer wieder eine herausragende Bedeutung zu, z. B. mit Saul als erstem König Israels und der Zuteilung Jerusalems mit dem Tempel bei der Landvergabe. Wir dürfen also Großes von Mordechai erwarten!

Ein erstes Achtungszeichen setzt die Ester-Erzählung mit der Schilderung, wie Mordechai dem König das Leben rettet. Zwei Dinge sind dabei vonnöten: seine Aufmerksamkeit und seine Humanität. Ersteres zeigt sich, als Mordechai sich oft am Tor zum inneren Bereich des Königspalastes aufhält und auf diese Weise vom geplanten Mordanschlag auf den König erfährt. Beachtenswert ist aber auch die Tatsache, dass Mordechai das Vorhaben vereitelt, obwohl es je-



Ein Wunder: Mordechai, ein gehasster Jude, kommt zu königlicher Ehre – Miniatur aus der Bible Historiale, The Hague, KB, 78 D 38 II, fol. 15ra, Quelle: Nationalbibliothek der Niederlande (<http://manuscripts.kb.nl>)

nen Mann treffen würde, der sein Volk fremdbestimmt. Doch zunächst hilft ihm diese ehrwürdige Tat nicht, denn sie bleibt verborgen. Dadurch kann Haman, der Großwesir, seinen tief sitzenden Judenhass ausleben und den erwähnten Holocaust weiter planen. Doch eine glückliche Fügung wendet das Blatt auf wunderbare Weise. In einer schlaflosen Nacht lässt sich der König das Buch der Chronik vorlesen, hört von der Großtat Mordechais und ehrt ihn nachträglich, indem er ihn in der Öffentlichkeit als Vorbild hinstellt – mit königlichem Gewand, Krone und edlem Pferd. Welche Ironie des Schicksals, denn von solch einer hohen Ehrung träumt sein Widersacher Haman.

Kommen wir zurück auf unsere Ausgangsfrage, ob und wie der unsichtbare Gott einen Ausweg inmitten menschlicher Ohnmacht bahnen kann. Die Ester-Erzählung lässt hier keinen Zweifel offen: Ester und Mordechai tragen aufgrund ihrer menschlichen Größe ganz entscheidend dazu bei, dass sich für das jüdische Volk alles zum Guten wendet. Doch die wundersamen Fügungen lassen auch das Eingreifen Gottes erahnen. Und auch die Liebe, die Ester durch ihre Schönheit beim König weckt, ist ein Zeichen göttlicher Wirkkraft. Die alttestamentliche Erzählung gibt daher auf unser Fragen eine klare Antwort: Gott kann menschliche Ohnmacht auflösen – mithilfe von gläubigen Frauen und Männern, die sich zu ihm wenden und zu gegebener Zeit ihre Schönheit, Klugheit, Achtsamkeit und Menschlichkeit zum Einsatz bringen.